

1859/4

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr.  
— Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 27.

Donnerstag den 7. April

1859.

## Anzeigen.

Winnenden.

### Eichen-Rinden-Verkauf.

Das dießjährige Erzeugniß von 36 Stück Eichen ca 12 Klafter wird am nächsten Montag den 11. d. M. im Walde stammweise im öffentlichen Aufstreich verkauft wozu die Liebhaber eingeladen werden.



Der Verkauf beginnt Morgens 9 Uhr im Gemeindevald Schenkenberg.

Den 4. April 1859.

Gemeinde-Rath.

Winnenden.

### (Gläubiger-Aufruf.)

Auf Antrag der Erben des kürzlich verstorbenen David Seeger, Weyners von hier, ergeht sowohl an Prinzipal- als an etwaige Bürgschafts-Gläubiger desselben hiemit die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen hier anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie bei der Verlassenschafts-Auseinandersetzung unberücksichtigt bleiben würden.

Den 4. April 1859.

K. Amtsnotariat  
Ritter.

Winnenden. Unterzeichneter hat im Auftrag zu verkaufen oder zu vermieten ein noch in gutem Zustand, in 5 1/2 Octav bestehendes Clavier, um den wohlfeilen Preis von 26 fl Liebhaber können es täglich bei mir einsehen.

Christian Heinrich Otto  
Instrumentenmacher.

Winnenden. Schöne Riesling- und Sylvaner-Schnittlinge sind zu haben bei  
Matthäus Otto.

Winnenden. Die Unterzeichnete ist gesonnen ihr oberes Logis zu vermieten und kann täglich eingesehen werden.

Auch hat dieselbe ihre halbe Scheuer zu verpachten.

G. Wahl z. Lamm.

### Bleiche-Empfehlung!

Für die großherzoglich badische Rasenbleiche in Pforzheim nehme ich wieder Leinwand und Faden zur Besorgung an.

Winnenden den 1. April 1859.

Heinrich Mayer.

Winnenden.

Bäcker Stumpp ist entschlossen seine Bäckerei zu verkaufen oder zu verpachten.

Winnenben. Ein neuer grüner baumwollener Regenschirm ist abhanden gekommen; der redliche Besitzer wird gebeten, ihn abzugeben bei der Redaction.

Mit Leser zum Beobachter auf begonnenes Quartal. Auskunft gibt die Redaction.

Winnenben. Unterzeichneter ist willens sein oberes Logis in der Kirchgasse zu verkaufen. Es kann täglich eingesehen werden bei

Karl Weik Schuhmacher.

G r o ß h e p p a c h.

Bei dem Unterzeichneten finden noch 3 gewandte Corsetten-Weber dauernde Beschäftigung und bemerke, daß ich von schmalen groben Corsetten 13 fr. Arbeitslohn bezahle.

Fried. Wohlgemuth  
Corsettenweber.

W i n n e n b e n.

Für die rühmlichst bekannte

## Nürtinger Bleiche

empfehlte sich unter Zusicherung bester Versorgung aller Art Bleichwaaren.

Kaufm. Schwarz.

## Die Pestjünger.

Novelle von August Becker.

Fortsetzung.

Seitdem hatte man nichts mehr von dem leichtfertigen Bürschlein vernommen und der alte Friedelbauer tilgte das Gedächtniß des Sohnes aus seinem Herzen, der sein halbes Vermögen verthan und darnach auf solche Weise Schande über den Namen des Friedelbauers gebracht hatte. —

Das hat mir der Friedelbauer, mein Vetter, erzählt, und ich sah, daß es ihm lieb gewesen, von

der Geschichte abzukommen, dieweil er sich schämen wollte, daß er einen solchen niederlichen Bruder gehabt. Sagete mir derhalben auch nur noch das Eine:

„Seht, mein junger Herr Vetter, das ganze Pack da drüben ist vom Teufel, und es wird noch meine grauen Haare unter die Grube bringen, so es noch länger fortgeht mit unserm Friedel. Die alte Lise hat auf dem Hrgensstuhl selber bekannt, daß sie auf des Teufels Brautnacht gewesen, ist darnach auch, wie sich gebührt, mit Haut und Haar verbrannt worden. Solches wird gewißlich auch noch deren Tochter, der langen Lise, widerfahren, — und auch die Duckmäuserin drüben, die Kleine, — seht nur, wie ihr meines Bubens Verrücktheit gefällt, — auch die wird keine Gefahr haben, im Wasser zu ertrinken.“

Ist kam der Friedel wiederum herüber und hörte schweigend seines Vaters Vorwürfe und Ermahnungen an, und ich selber sehnete mich, mit ihm zu reden über seine Buhlschaft, dieweil ich ihm gut war und seiner Seele Wohl mir war am Herzen gelegen. Und war auf solche Weise keine rechte Fröhlichkeit in unserem Wingerter, wie sonst in den andern, — da es aber Abends heimging ins Dorf und alle Welt jauchzte in lauter Lustbarkeit und frommer Freude, da suchte ich Gelegenheit, das Annmariete näher zu schauen, und war voll des Staunens über solch lieblich, traurig Gesichtlein, — war auch seltsam anzusehen, wie ihr blond, hell Haar zu den schwarzen Guckäugelein war gestanden. Hatte ihr Anblick auch schier also stark auf mich gewirkt, daß ich darüber meines Veters Rätherle gar vergessen hätte, und war doch selbiges auch dazumal nicht gräulich, sondern ein holdselig, brav Mägdlein. Dem Friedel wollte ichs nun nicht mehr verübeln, so er das Annmariete lieb hatte, und mein Trachten stund nur dahin, in der Sache Gewißheit zu erlangen, ob es mit dem Teufelsbündnis wirklich seine richtige Bewandnis habe.

Der Friedel war, wie obbemeldet, nicht aufs Hirn gefallen, dabei ein rechtschaffener, trefflicher Geselle. Dem sagete ich nun Alles, was ich von den Andern gehört, und gerieth selbiger darüber auch in große Bewegung.

„Leider.“ sagte er darauf, „denken die Leute also von der langen Lise und dem Annmariete. Sie haben mirs selber schon oft genug gesagt und dergleichen Reden muß ich hören, wo ich geh und steh. Aber sie lügen: so wahr der ewige Gott im Himmel kein Theil am Bösen hat, so wahr ist auch das Annmariete von allem Bösen fern.“

„Das glaub ich selbst!“ war meine Antwort hierauf. „Aber an der festen Ueberzeugung davon möchte es bei uns Beiden Mangel haben, dieweilen von anderen Guten exempla für das Widerpart genugsam aufgestellt worden.“

Der Friedel wollte aber solches nicht gelten lassen und läugnere gottloser Weise allen Bestand teuflischer Bündnisse und Gewalt ab. Und so stritten wir gegen einander, indem wir die Dorfbassen in der Nacht mit einander um abwallerten bis an der langen Lise Haus, daran die Fensterläden verschlossen gewesen. Der Friedel wollte sein Annmariete noch einmal erschauen und kletterte an der Wand, da ein Pfauenbäumelein stand, hinauf, dieweil oben am Fensterladen Licht hindurch schimmerte und man also wohl auch in die Stube schauen mochte.

Aber wie mußte meine Verwunderung groß werden, da ich sah, daß der Friedel vom Fenster auf die Straße herabkam, da er noch nicht lange geschaut haben mochte, und wie daß er gar bleich und verwirrt ausgesehen und hat ihm das falsche Mondlicht sein Gesicht nur noch mehr blaß und weiß gemacht. Darauf lebnete er an die Mauer, gleich als hätte er eine Ohnmacht, forderte mich dann auf und sagte:

„Komm, Heinrich, komm heim! Mir wird übel!“ Wollete mich selbiger auch abhalten, da ich an dem Bäumelein hinaufgestiegen, zu sehen, was solchen Effekt bei ihm bewirkt, ließ mich aber darnach doch gewähren und wartete meiner nicht, sondern stieg stillschweigend und gar traurig heim.

Da ich aber zu dem Riß, den der Laden hatte, hineinschaute, ersah ich etwas, dergleichen Einem alle Affection für die im Haus nehmen mochte, nämlich — in der Stube der langen Lise ersah ich eine sonderliche Gesellschaft: ein schwarzes Weib, so man auf den ersten Augenblick für eine Hexe er-

kennen mochte, saß am Ofenherde und rührte in einem Scrollbäfelein ihr Gebräu, — neben dem Ofen stand ein buckliger Junge, so da gierig zuschaute, und die lange Lise ging eifrig ab und zu, handtbierte trefflich mit dem Kochlöffel und der Ofengabel, also daß ich vermeinete, ich müsse in jedem Augenblinzler hören, da sie um den Herd herumließ:

„Oben hinaus und nirgends an in tausend Teufel Namen!“ Damit reiten nämlich die Hexen zum Schornstein hinaus hinüber auf den Hegenplatz auf den Bergabener Bergen so die Walburgisnacht herantömmt. Was mich aber am meisten in Erstaunen setzte und meinem Herzen wehe thun mochte war, daß ich das fromm züchtige Annmariete neben einem großen, starken Mann mit hellblondem Haar und fuchsrothem Bart, gräulichen, ungeheuerlichen Aussehens, sitzen und gar nicht züchtiglich ihn liebkosen sah, also daß mich dächte es müsse der Teufel selber sein, so über das arme Kind Macht hatte bekommen. —

Nun war mir freilich klar, was dem Friedel so ans Herz gegangen und daß er daran zu würgen gehabt, wollere ich doch selbst meinen Augen nicht getraut haben und solches eher als ein böses Blendwerk ansehen mögen, denn als die Wahrheit und Wirklichkeit. Schauete derhalben noch einmal hin, ersah aber deutlich, wie der greuliche Kerl dem Annmariete das Blondköpfchen strich und sie ihren Arm um seinen Hals hatte geschlagen.

Darnach bin ich auch alsbald in meines Veters Haus zurückgegangen; dort war schon arger Lärm und groß Gerümmel, nebst wilden, zornigen Reden, dieweil die Leute den Friedel von der langen Lise Haus bleich und wankend hatten kommen sehen und alsbald die Rede ging, das Hegenpaß hätte es ihm angethan. Burschen und Mädeln, so da auf den Gassen mitsammen waren herumgeschlendert, kamen igt herbei, und da konnte man viele bedräuliche Worte hören, deren kurzer Sinn war:

„Die lange Lise geböre auf den Scheiterhaufen, und der Duckmäuserin — so da sich stelle, als könne sie nicht drei zählen — gebühre nichts Besseres!“

Hatte sich auch bald ein Haufen alter Weiber, Männer und ledig Volk zusammengethan, thaten arge Flüche, bewaffneten sich darnach mit Knütteln,

Äxten, Hebeln und Eisengabeln, und schritten also auf der langen Lise Haus; — Jedes wußte etwas Anderes zu erzählen von den Hegepossen derselben, — warum lag auch auf ihren Feldern der Segen, derweil alle andern durch Mäuse verheert, auch die Frucht abgestanden und der Brand in das Korn gekommen war.

Ich ging mit, um wo möglich grobe Gewaltthat abzuwenden. Da der wütende Haufen an der langen Lise Haus kam, hub er an, mit Äxten und Brügeln wider die Thüre und Fenster zu schlagen und wurden da grausame Flüche gethan. Die lange Lise war ein Weib in den Vierzigen, noch rüstig und kräftig, aber gegen männiglich im Dorfe verschlossen und schweigsam, — hatte auch mit gar Niemanden Umgang. Die Strecke alsbald, da sie den Lärm mochte vernommen haben, die Nase zu einem Schieber am Fensterladen heraus und fragte, was es gäbe und was man von ihr wolle.

Da riefen Alle, so da versammelt waren, in arger Wuth: „Ei, was will die Hege noch fragen?! Schlagt sie todt, was liegt an des Teufels Gliedmaßen und seiner Höllebrut!“ Hätten auch die Leute solches alsbald bewerkstelligt, so ich da nicht vorgespungen und ihr gesagt hätte, sie solle ihr Haus öffnen, darnach solle ihr nichts geschehen, als was da auf dem ordentlichen Rechtsgang zu geschehen pflegt. Mitterweilen war ein Mann aus der Thüre unter den Haufen gesprungen mit bloßem Messer und gräulicher, bedräulicher Geberde, also daß alle Welt sich dessen ersetzte und zurückbebt. Der war gar seltsam gekleidet; ein großer, schwarzer Hut saß ihm auf dem Obr, darunter der rotthe Bart seine Borsten hervorstreckte; ein grau Röcklein lag ihm um den Leib und war sein Anseh erschrecklich anzusehen, also daß männiglich nicht wissen mochte, wie ihm zu widerstehen.

Ihm selber aber wars ums Wegkommen zu thun, hatte auch ein Weibsbild an der Hand, mit der er durch die Scheuer in den Grasgarten eilte, und erst ist wiederum kriegten die Leute Herz und drangen nach. Die alte Schwenkin brachte ist ihres Mannes Büchse, darin eine geweihte Kugel, solche nahm der alte Friedelbauer selbst, der dem Haufen durch die Scheuer berzbastiglich voranging.

Das ungebeuerliche Paar strich am Zaun entlang; aber es war so helle Mondnacht, daß man sie wohl erleben konnte. Rief auch der Friedelbauer mit lauter Stimme:

„Kommt, Ihr lieben Burschen! Das ist der alte Hegemeister; haben wir den, so ist dem Teufel alle Macht über uns und unser Gut genommen!“

Heheten die Gesellen auch selbigen arg nach, der Friedelbauer that einen Schuß und alsbald stürzte auch das Weibsbild auf den Boden mit lautem jämmerlichem Schrei und da man näher kam, ersah man, daß sie ein Kindlein im Luch auf dem Rücken trug, so gar kläglich that. Stellte sich aber ist der Mann vor sein geschossen Weib, hub sein Messer hoch empor und war anzusehen gleich einem Rachegeiste, also daß auch sich Niemand hinwagte und Alle zurückwichen ins Dorf, da ich zum Ueberfluß auch Mitleiden verspürte mit dem blutigen Weib und die Andern dringlich ermahnete, von weiterer Gewaltthat abzulassen.

Fortsetzung folgt

## Heilbronner Frucht-Preise

vom 2. April. 1859.

### W a i z e n.

Höchster Preis . . . . .	— fl. — fr.
Mittel-Preis . . . . .	— fl. — fr.
Nieder.-Preis . . . . .	— fl. — fr.

### R e r n e n.

Höchster Preis . . . . .	12 fl. 6 fr.
Mittel-Preis . . . . .	11 fl. 28 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	10 fl. 48 fr.

### R o g g e n.

Höchster Preis . . . . .	— fl. — fr.
Mittel-Preis . . . . .	— fl. — fr.
Nieder.-Preis . . . . .	— fl. — fr.

### G e r s t e.

Höchster Preis . . . . .	9 fl. 36 fr.
Mittel-Preis . . . . .	9 fl. 10 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	8 fl. 30 fr.

### D i n f e l.

Höchster Preis . . . . .	5 fl. 34 fr.
Mittel-Preis . . . . .	5 fl. 12 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	4 fl. — fr.

### S a b e r.

Höchster Preis . . . . .	7 fl. — fr.
Mittel-Preis . . . . .	6 fl. 30 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	6 fl. — fr.